

Theologie wird Jean-Alphonse Turretini (1671–1737), der spätgeborene Sohn des genannten François, vorgestellt (S. 41–50). Jean-Alphonse Turretini hat die scholastische Sprach- und Gedankenwelt der Orthodoxie überwunden, eine natürliche Theologie entfaltet und im Zuge eines „apologetischen Eklektizismus“ in breitem Maße cartesianische Philosophie aufgenommen. „Éclectisme apologetique donc, dont le but était de faire face aux multiples dangers représentés par le matérialisme, le déisme, l'athéisme ou même le scepticisme qui, en mettant en doute la possibilité d'une connaissance certaine, sapait les fondements mêmes du discours religieux“ (S. 44). Das zweite Kapitel zur Überwindung der alten Orthodoxie durch frühaufklärerisches Gedankengut ist stärker institutionellen Veränderungen gewidmet. Neben einer liturgischen Erneuerung und der schrittweisen Abschaffung der Verpflichtung auf die *Formula Consensus* zwischen 1706 und 1725 vollzieht sich die „Säkularisierung“ der Akademie und der zugehörigen Bibliothek (S. 51–66). Die 1559 von Calvin gegründete Akademie sollte nun nicht mehr unter der Kontrolle der *Vénérable Compagnie des Pasteurs* stehen, sondern mehrheitlich von Laien, d.h. einem akademischen Senat, geleitet werden. Ferner wollte man eigene Lehrstühle für Mathematik und Medizin errichten. Beides konnte Anfang des achtzehnten Jahrhunderts durchgesetzt werden.

In dem letzten, bereits erwähnten Kapitel werden zwar die gleichzeitig mit den frühaufklärerischen Gedanken auftauchenden prophetischen und pietistischen Bewegungen knapp dargestellt, eine genauere Erörterung des Zusammenhangs von Orthodoxie, Rationalismus und Pietismus oder eine Auseinandersetzung mit den hierzu in der Forschung diskutierten Thesen erfolgt jedoch nicht. Das kleine Werk widmet sich ganz den Genfer Entwicklungen in einer bewegten Umbruchzeit, deren Ende mit dem Tode Jean-Alphonse Turretinis im Jahre 1737 angesetzt wird und die sich andernorts ganz ähnlich beschreiben läßt. Die Skizze der Jahre des Umbruchs zwischen Orthodoxie und Aufklärung ist einleuchtend und anschaulich gelungen, nicht zuletzt deshalb, weil M.-C. Pitassi in reichem Maße auf bislang kaum bearbeitetes Material – vor allem Briefe und handschriftliche Ausarbeitungen – aus den reichen Schätzen der Bibliothèque Publique et Universitaire de Genève sowie die Registres der Compagnie des Pasteurs, des Rates und

des Konsistoriums zurückgegriffen hat. (Corrigendum: S. 58 in der Bildunterschrift „Werenfels“ statt „Werfelsens“).

Heidelberg

Christoph Strohm

Bruno Neveu: *Érudition et religion aux XVII^e et XVIII^e siècles*, Paris (Éditions Albin Michel) 1994, 16, 522 S., kt., ISBN 2-226-06899-6.

Der 1936 geborene Historiker Bruno Neveu ist Professor an der „École pratique des hautes études“ der Sorbonne in Paris und „Directeur d'études“ an deren IV. Sektion, die u.a. für Religionsgeschichte zuständig ist. Während er durch mehrjährige Studien an der „École française“ in Rom und durch seine Tätigkeit als Direktor der „Maison française“ an der Universität Oxford in Italien und vor allem in Großbritannien bekannt ist, kann davon in Deutschland allenfalls in sehr viel geringerem Umfang die Rede sein. Das mag auch damit zusammenhängen, daß deutsche Themata, etwa Gegenreformation und nachtridentinischer Katholizismus in Deutschland oder die deutsche katholische Aufklärung, offenbar außerhalb seines Forschungsinteresses liegen. Doch hat der Pariser Gelehrte Arbeiten zum französischen Katholizismus des 17. und 18. Jahrhunderts und insbesondere zum Umfeld des Jansenismus veröffentlicht, die auch in Deutschland, wo der Jansenismus seit Peter Hersches Buch „Der Spätjansenismus in Österreich“ (1977) mehr als zuvor Beachtung findet, Aufmerksamkeit verdienen. Das gilt vor allem für Neveys 1966 erschienenes Werk „Un historien à l'école de Port-Royal. Sébastien Le Nain de Tillemont (1637–1698)“, das mit dem 1709 geschlossenen Kloster Port Royal bei Versailles nicht nur den Jansenismus im Blick, sondern mit dem mit Port Royal eng verbundenen Verfasser der 16 Bände umfassenden „Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles“ (1693–1712) auch die voraufklärerische bzw. vorhistoristische konfessionell-katholische Kirchengeschichtsschreibung der – was man bei einem jansenistisch beeinflussten Autor nur in Anführungszeichen setzen mag – „Barockzeit“ zum Thema hat.

Jansenismus und katholische Kirchengeschichtsschreibung des 17. und 18. Jahrhunderts geben die thematischen Eckpunkte der elf Beiträge Neveys aus den Jahren 1966 bis 1990 an, die in dem vorliegenden Aufsatzband vereinigt sind.

Neben der umfangreichen Abhandlung „La vie érudite à Paris à la fin du XVII^e siècle d'après les papiers de P. Léonard de Sainte-Catherine (1695–1706)“ von 1966 stößt man hier wieder auf Tillemont, nämlich in Neveus Aufsatz „Sébastien Le Nain de Tillemont (1637–1698) et l'érudition ecclésiastique de son temps“ von 1968. Jean Mabillon – Neveu ist selbst ehemaliger Schüler der in der Tradition Mabillons und der Mauriner stehenden „École des Chartes“ – ist vertreten mit „Mabillon et l'historiographie gallicane vers 1700, Érudition ecclésiastique et recherche historique au XVII^e siècle“. Dieser Aufsatz erschien zuerst 1976 in Deutschland, und zwar in französischer Sprache in dem von Karl Hammer und Jürgen Voss herausgegebenen Sammelband „Historische Forschung im 18. Jahrhundert“. Es folgen „Culture religieuse et aspirations réformistes à la cour d'Innocent XI“ von 1979 und der sehr aufschlußreiche Beitrag „Port-Royal à l'âge des Lumières. Les Pensées et les Anecdotes de l'abbé d'Étemare, 1682–1770“ von 1977. Zu nennen sind auch „L'érudition ecclésiastique du XVII^e siècle et la nostalgie de l'Antiquité chrétienne“ von 1981 und „Archéolâtrie et modernité dans le savoir ecclésiastique au XVII^e siècle“ von 1981 sowie „Augustinisme janséniste et magistère romain“ von 1982. Hinzu kommen „Juge suprême et docteur infaillible. Le pontificat romain de la bulle ‚In eminenti‘ (1643) à la bulle ‚Auctorem fidei‘ (1794)“ von 1981 und „Le statut théologique de saint Augustin au XVIII^e siècle“ von 1990. Da Neveu sich mit dem hier ebenfalls aufgenommenen Beitrag „Muratori et l'historiographie gallicane“ von 1975 auch einem italienischen Thema zugewandt hat, bedauert man um so mehr, aus seiner Feder nichts über benediktinische Forschungszentren wie Melk, Göttweig oder St. Emmeram, über Martin Gerbert, den gelehrten Abt von St. Blasien, und über die 1921 von Georg Pfeilschifter behandelte St. Blasianische „Germania Sacra“ oder über Nikolaus Hontheim lesen zu können.

Der Historiker Marc Fumaroli, Professor am Pariser „College de France“, hat Neveus Aufsatzsammlung ein Vorwort vorangestellt, in dem er Neveu zwischen Charles-Augustin Sainte-Beuve („Histoire de la Port-Royale“, 5 Bde., 1840 ff.) und Paul Hazard („La crise de la conscience européenne“, 3 Bde., 1935) einzuordnen sucht und darüber hinaus eine Verbindung mit Henri Brémond („Histoire littéraire du sentiment religieux en France“,

11 Bde., 1916–33) herstellt. Fumaroli endet mit dem Satz: „L'abbé Brémond avait écrit une ‚Histoire littéraire du sentiment religieux‘; Bruno Neveu a écrit des chapitres d'une ‚Histoire littéraire de l'érudition religieuse‘, qui est une contribution majeure non seulement à cette science humaine qu'est l'histoire, mais à cet art de faire imaginer, voir et comprendre qu'elle et littérature“.

Köln

Harm Kluebing

Pietismus und Neuzeit. Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus. Hrg. von Martin Brecht, Band 18, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1992, 295 S., brosch., ISBN 3-525-55890-2.

Der etwa im Mai 1993 vorgelegte Band ist wiederum sorgsam gestaltet; besonders wird die Leserschaft die Wiederanknüpfung an die in PuN 1–16 von Klaus Deppermann+ und Dietrich Blaufuß betreute Pietismus-[Jahres-]Bibliographie (PB) für 1971–1990 begrüßen (s.u.).

Die neun Aufsätze/Miszellen verteilen sich auf das 17. (4), 18. (2) und 19. (3) Jahrhundert, von den 14 Rezensionen betreffen 1 das 16., 4 das 17. (2; und 18.), 3 das 18. und 4 das 19. (1; und 20.) Jahrhundert – ‚Ausgewogenheit‘ ist also angestrebt. Von den 9 Beiträgen stehen 7 in einem erkennbaren, längerwährenden Forschungszusammenhang. Die Darstellung von Brecklings Entlassung 1667/8 von Paul Estié schließt an eine Studie in PuN 16 an. – Udo Strätters umfangreiche Arbeit über den „Stengerschen Streit“ ist aus des Vf. ab 1985 während der Arbeit an der Edition der Spener-Briefe aus dessen Korrespondenz erwachsen – beileibe keine Nebenfrucht, sondern ein gutes Beispiel der weiteren Erhellung von Speners Wirken um die Zeit des Anfangs des Frankfurter Pietismus. – Wenn Martin Stern sich noch einmal – nach Friedrich Wilhelm Kantzenbach – Gottfried Arnolds Darstellung der fränkischen ‚Visionärin‘ Anna Vetter vornimmt, dann erwartet man weiterführenden Aufschluß zur Deutung von ‚Visionen‘. Noch tapfen wir hier ziemlich im Dunkeln. Liest man den autobiographischen Text der Anna Vetter noch einmal in Ruhe durch – in der 1967 erschienenen Ausgabe von Arnolds „Kirchen- und Ketzler-Historie“ (1729) Bd.II.3.4, S.267–294, bes. ab S. 281 –, dann will es angesichts etwa der 27monatlichen (!) Kettenfesselung der gerade vom Kindbett genesenen Frau immer noch als ein etwas rascher